Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 29. Leipzig, 14. Juli 1916. 15. Jahrgang.

Deutscher Sommer

Weit in den Landen ein Klingen und Glühen,
Arme straffen sich blank zur Tat;
Ueberall Sprossen, überall Blühen —
Alles ist Hoffen, alles Saat.

Leuchten umklärt die dunkelsten Bronnen,
Seelen erstarken zu Weihe und Wucht;
Heiligstes wächst unter deutschen Sonnen —
Alles wird Reife, alles Frucht.

Franz Lüdtke

Auf der Höhe

Wenn jemand jetzt auf einem Berge stünde, von dem er alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit schauen könnte, welches übergewaltige Schauspiel böte sich da seinen Augen dar! Das alte Europa, von Meeren umgeben, in die es seine vielen Glieder hineinstreckt, voller Unruhe; nur in einigen dieser Glieder ist Ruhe, aber sein Rumpf in der ungeheuersten Bewegung! Um den großen Länderblock in seiner Mitte ziehen sich lange zwiefache Linien hin, sichtbar von ihnen nur Erdaufwürfe und größere Erdwerke, aber sie gehen über hunderte von Meilen, über Berg und Tal, am Wald vorüber und am Wasser vorbei, im Westen vom Meer bis zum Gebirge, im Osten vom Gebirge bis zum Meer. Und aus diesen langen Linien speien wohl hunderttausend große und kleine Geschütze und Millionen von Gewehren feuriges Blei und glühenden Stahl wider einander. Hier steigt eine Rauchsäule auf von einem gewaltigen Geschoß, das geplatzt ist und zu den vielen andern noch ein Loch in das arme Erdreich wühlte; dort fliegt, von unterirdischer Kraft getrieben, ein Stück der Erddecke in die Höhe und begräbt viele Menschen unter sich. Unter den Wolken jagen Flugzeuge daher, bereit sich gegenseitig zu vernichten und von ihrer Höhe herunter zu schmettern auf den harten Boden. Hinter den Linien jagen die Wagen, keuchen lange Kolonnen durch Sumpf oder den Berg empor; überall wimmelt es von Menschenhaufen, die sich bereit machen, in die Linien einzurücken oder denen, die in ihnen auf Sieg oder Tod warten, zu Diensten zu sein. Auf dem Meere fahren die Schiffe, bestückt und gepanzert; wie Riesenhände sind sie daran, die Völker in der Mitte zu erwürgen. Es ist ein grandioses Schauspiel, wie da zwei starke Lebenswillen urgewaltig um ihr Dasein und um des andern Sterben ringen, und dazu alle Kräfte von Leib und Seele, von Wissenschaft und Reichtum aufwenden. Dieser ungeheure Kampf kommt nun auf seine Höhe; man hält schon den Atem an, wenn man nur zuschaut, wie man immer vor Erregung ersticken möchte, wenn sich auf der Bühne oder im Leben starke Willenskräfte im heißen entscheidenden Wettkampf wider einander spannen.

Aber ach! uns vergeht die schaurige Gier, uns an einem Schauspiel zu weiden. Die in den Linien da drüben und hinter ihnen das sind unsere Feinde, die wie die auf den Schiffen nur einen einzigen Willen haben, uns zu vernichten und aus dem Dasein zu streichen. Und die in den inneren Linien das sind unsere Väter und Brüder und Söhne, von unserm Fleisch und Blut, von unsrer Sprache, unsrer lieben teuren Muttersprache in all ihren Klangfarben. Und das Land hinter diesen Linien ist unser Heimatland, nicht so verwüstet, wie das zwischen den beiden gewaltigen Reihen, aber das heißbegehrte Ziel der nun auf die Höhe gesteigerten Kraft unsrer Feinde, die Feuer und Schwert über es bringen möchten, wie sie es haben dulden müssen, daß über ihr Land Feuer und Schwert gekommen ist. Es handelt sich um unser Land, um unsern Bestand als Volk, um unsere Bildung, um unsere ganze völkische und geistige Zukunft. Darum handelt es sich jetzt. Wir sitzen so ruhig weit ab und schauen oder träumen in den goldenen Sommermorgen, bereit an unser Tagewerk zu gehen; und während dessen wird auf blutigem Feld gewürfelt um unsere Zukunft, prallt der Haß der Gegner in furchtbaren Wellen wider den entschlossenen Willen unseres Volkes, sich unter allen Opfern zu behaupten und noch zu steigern. Herr Gott, Herr und Vater im Himmel und auf Erden, groß ist die Gefahr, entscheidend ist die Stunde, um ein Jahrhundert deutscher Zukunft geht es; laß den Arm unsrer Kraft nicht sinken und den Geist unsrer Führung nicht ermatten! Gib den Jungen neue Stärke und den Alten frischen Mut, daß sie nicht matt werden und nicht straucheln, sondern jung werden wie die Adler! Herr, unser Gott, die Stunde ist gekommen, da unsere Waagschale sinkt oder steigt! Laß Du sie nicht leer bleiben oder auch nur leichter werden, sondern fülle sie mit all unsrer und Deiner Kraft, daß

IV a

Kgl. Bibliothek 14 VII 16

sie sinkt! Wir beben und zittern jeder neuen Nachricht entgegen; sie sind unser erster Gedanke am Morgen und unser letzter vor der Nacht; gib uns, Lenker der Schlachten gute Post bis zum Ende, bis zum Sieg!

Aber was ist das doch in dieser Welt ein Toben von Haß und Mordgier wider einander! Kann man sich denn da nur unterstehn, den Namen, der uns über alles heilig ist, mit diesem Ausbruch von Haß und Wut und kalter Sucht den andern zu vernichten, zusammenzubringen? Erleben wir denn da nicht Hölle, schlimmeres als Hölle? Oder wie sollen wir es anders nennen, wenn nicht nur die heiße Leidenschaft, sondern auch der kühle Verstand gar nichts anders mehr schaffen und sinnen kann, als zu verderben und zu vernichten! Wenn alle Mittel, die menschliche Kunst ersann, in den Dienst der Lüge und der Verleumdung gestellt werden, der schnellen Zerstörung oder der langsamen Arbeit, ein Volk auszuhungern und zu allem willfähig zu machen! Wir kennen diese Welt nicht mehr! Wir spüren wie nicht nur die Grundlagen der Verfassung Europas sondern auch die unsers Glaubens an einen Sinn und ein Ziel, an eine Entwicklung oder an eine Führung im Geschehen der Menschheit ins Wanken kommen! Wo finden wir denn nun den Gott, von dem wir so sicher sprachen, als säßen wir in seinem Rat, den Gott, den wir als den Einen Willen wußten, der nach uns bekannten Gedanken wie ein weiser Fürst die Welt regiert? Daß so furchtbares Böses geschieht, ohne daß eine Hand vom Himmel darein fährt und es zum Stillstand bringt, kommt das daher, daß Gott selbst kämpfen muß wider ein Urböses in der Welt? Daß gar in ihm selbst wie in uns kleinen Menschlein zwei Seelen sind, die mit einander ringen, bis die gute über die andre mächtig geworden ist? Oder halten wir daran fest, daß es doch nur ein Wille ist und bleibt, der sich jetzt in einem großen Bruch weiter durchsetzt in der Welt, während wir uns Gottes Fuß bloß denken können auf den Pfaden, die wir eben und gerade durch das Heute vom Gestern her in das Morgen hineinlaufen lassen? Sicher müssen wir größer und gewaltiger von Gott denken lernen in dieser gewaltigen Zeit. Wenn sich im Gewittersturm Spannungen unter Blitz und Donner verheerend entladen, die sich angesammelt hatten aus regelwidrig gewordenen Verhältnissen, wenn sich so der richtige Zustand wieder herstellt, nachdem sich der verkehrte selbst über sich selber hinaus in Wahnsinn und Zerstörung hineingesteigert hat; wenn sich in diesem Krieg, den Mammonismus und Nationalismus in ihrer Uebertreibung erzeugt, das Ende gerade dieser Dämonen anbahnt, indem sie sich, wie einst die Sünde an Jesu Kreuz, in ihrer ganzen Schrecklichkeit herausstellen, — dann wollen wir, wenn auch unter Blut und Tränen im Staube aufschauen und ehrfürchtig stammeln: Gott. Gott, der sich im Gewitter dem Mose offenbart, hat dann wieder im Gewitter gesprochen. Er hat uns, die wir von ihm nicht lassen können, zu den vielen Worten, die er im Tatensturm der Weltgeschichte gesagt hat, ein neues gefügt und wir wollen demütig über dem sinnen, was wir hören, ohne es schon zu begreifen.

Niebergall

———

Die Losung „Mitteleuropa"

2.

Falsche Apostel

In zahlreichen Schriften tritt uns die bedenkliche Erscheinung entgegen, daß uns zugemutet wird, von den gesunden Grundlagen abzurücken, auf denen nach jahrhundertelangem Elend unsere nationale Kultur, unser Nationalstaat (das neue Deutsche Reich), unsere Nationalwirtschaft aufgebaut ist.

Gleich in den ersten Kriegsmonaten trat Geheimrat von Liszt mit seinem „mitteleuropäischen Staatenbund" hervor, dem außer Rußland das europäische Festland angehören soll; er hofft nämlich, daß auch Frankreich, Spanien, Portugal beitreten werden. Er sagt: „Wir Deutschen müssen unsere nationale Eigenart dem höheren Zweck unterordnen; Deutschland soll in dem Staatenbund der Erste sein, aber nicht an Rechten, sondern an Pflichten." Der Staatsgedanke sei wichtiger als der nationale Gedanke.

Vor kurzem hat W. Mitscherlich eine Schrift veröffentlicht „Nationalstaat und Nationalwirtschaft und ihre Zukunft." Nach seiner Ansicht haben sich Nationalstaat und Nationalwirtschaft überlebt.*) Wenn das Deutsche Reich nicht zugrunde gehen wolle, müsse es eiligst zum Unionstaat und zur Unionwirtschaft übergehen. — Ich begnüge mich, das Urteil wiederzugeben, welches Geheimrat von Below am Schluß einer längeren Besprechung der Schrift fällt: „Es hat fast den Anschein, als ob Mitscherlich mehr die Beseitigung des nationalen Charakters unseres Staates und unserer Wirtschaft am Herzen liegt als die Erreichung des Ziels, dem wir unseren schönen Besitz zum Opfer bringen sollen, die Aufnahme Deutschlands in eine Unionwirtschaft und in einen Unionstaat. Von welcher Art und Zusammensetzung diese neuen Bildungen sein sollen, darüber unterrichtet er uns nicht näher . . . . ." —

Rohrbach hat schon 1912 als Ziel unserer Politik einen „Staatenbund-Imperialismus" der Lande zwischen Nordsee und Persischem Golf bezeichnet. Heute sagt er, der Krieg müsse zum dauernden Zusammenschluß des Mitteleuropablocks und des Orientblocks führen. Auch fordert er im Osten weites Siedelungsland, das mit dem Deutschen Reich verbunden werden soll: die deutschbaltischen Länder und Litauen; ferner Loslösung der anderen fremdstämmischen Gebiete von Rußland: Finnland, Polen, Ukraine. Vortrefflich! Aber Rohrbach sucht immer Rußland als den Hauptfeind hinzustellen; aus all seinen Schriften lese ich die Einseitigkeit heraus: „Der Russe ist der Feind! aber schont die lieben Engländer und Franzosen!"

Und nun komme ich zu dem Buch, das seit Monaten über alles Maß gekauft, gelesen und gepriesen ist, für das die verbreitetsten Zeitungen eifrig die Werbetrommel rührten: zu Naumanns „Mitteleuropa". Naumann reiste wie ein Prophet umher; es wurde berichtet, daß er in Wien gesprochen habe, daß er an den Hof von Gmunden gerufen sei. Auch meine Primaner studierten

*) Es ist tiefbedauerlich, daß auch ein Mann, wie Prof. Dr. Bornhak von dem „außer Gebrauch kommenden Nationalitätsprinzip" spricht. Als wenn es sich wie eine Mode überleben könne.

das Buch und baten mich um eine Aeußerung darüber; aus dem Schützengraben heraus knüpfte sich für mich ein höchst interessanter Briefwechsel an über das Buch.

Zur Charakteristik der „Elastizität" Naumanns will ich zunächst folgendes bemerken:

Bis zum Ausbruch des Krieges hat N. sich dem Gedanken eines mitteleuropäischen Staatenbundes gegenüber durchaus ablehnend verhalten. Im Anfang des Krieges entwarf er ein Zukunftsbild von dem späteren Zusammengehen Frankreichs und Deutschlands.

Wie sehr N. sich von den kapitalistischen Anschauungen, wie wir sie im Berliner Tageblatt und in der Frankfurter Zeitung finden, hat einfangen lassen, zeigt dieses: Als vor wenigen Jahren der Wehrverein gegründet wurde, eiferte N. aufs heftigste gegen die „Rüstungsfanatiker" und sagte: ein etwaiger Krieg werde sich in Zukunft abspielen, wie das Ferngespräch zwischen zwei in Wettbewerb stehenden Handelshäusern: ‚Halloh! hier so und so viel Milliarden' — „halloh! hier so und so viel Milliarden mehr"; damit könne der Krieg dann im wesentlichen als erledigt gelten. — Heute redet N. wie ein militärischer Fachmann von den großen Schützengräben im Westen und Osten, welche Mitteleuropa wie eine chinesische Mauer absperren sollen.

Auch gehört N. zu den Nichtannexionisten und wirft denen, welche für das neue Deutschland eine breitere Grundlage im Westen, namentlich aber im Osten wünschen, „Napoleonische Pläne" vor.

Ich halte Naumanns „Mitteleuropa" für ein gefährliches Buch. Freilich verschweigt N. keineswegs (und das muß man anerkennen) die zahlreichen Schwierigkeiten, die seinem „Mitteleuropa" entgegenstehen; diese liegen alle auf österreich-ungarischer Seite. Er spricht

von den kirchlichen, völkischen, höfischen Widerständen;
von der großen wirtschaftlichen „Rückständigkeit";
von dem unheilvollen Dualismus zwischen Oesterreich und Ungarn, welche zwei getrennte Staaten bilden;
von dem Mangel einer einheitlichen Heeresorganisation;
von der schlechten Finanzlage;
von dem unnatürlichen Einfluß, den die Madjaren auf die Entwicklung des Gesamtreiches gewonnen haben;
von den starken inneren Gegensätzen;
von der Eifersucht der österreichisch-ungarischen Industriellen und Kaufleute auf die wirtschaftlichen Erfolge der Reichsdeutschen in den Balkanländern.

N. verschweigt auch nicht die Bedenken, welche Bismarck bei der Entstehung des Zweibundes gehabt hat:

Wandelbarkeit ungarischer Stimmungen;
Unklarheit der Haltung der Deutschen in Oesterreich;
Gefahr des katholischen Uebergewichts über den Protestantismus;
Sorge vor polnischen Herrschaftsgelüsten auf österreichischer Grundlage.

Ferner betont N. mehrmals, daß Oesterreich-Ungarn viel mehr auf das Bündnis angewiesen sei, als das Deutsche Reich; er sagt: „ein bündnisloses Oesterreich-Ungarn ist noch viel verlorener, als ein bündnisloses Deutsches Reich"; „noch sicherer als der Satz, daß das Deutsche Reich den Bund mit Oesterreich-Ungarn braucht, ist der umgekehrte Satz, daß Oesterreich-Ungarn auf Gedeih und Verderb mit dem Deutschen Reich zusammengekoppelt ist." Naumann stellt fest, daß wir Reichsdeutschen in jeder Beziehung geschlossener und mächtiger dastehen; daß die Grundlagen, auf denen unser Reich aufgebaut ist, stärker und gesunder sind. **Trotzdem** verlangt er nur von uns Reichsdeutschen Opfer.

Naumann weiß, daß in Oesterreich-Ungarn selbst die Deutschen das Wertvollste geleistet haben, als „das Salz der Erde"; er sagt: „sie haben die Straßen gebaut, auf denen jetzt andere fahren, die Schulen angelegt, in denen jetzt gegen sie unterrichtet wird." Naumann weiß, daß seit 50 Jahren die Deutschen immer mehr entrechtet wurden; daß die Maßnahmen der Madjaren „gesetzwidrig" sind. Er sagt: „umgeben von Slawen oder Madjaren, geschäftlich beschwert von Polen oder Rumänen, beständig überstimmt von Tschechen oder Slowenen, findet er für seine Kinder keine deutsche Schule, beim Bezirksvorsteher kein Ohr für seine Nöte, vor dem Richter keinen deutschen Protokollführer." Naumann weiß, daß in Zisleithanien die Deutschen durch die Zusammenkoppelung mit Galizien künstlich in die Minderheit gedrängt sind; er weiß, daß das Geld der Deutschen benutzt wird, um gegen die Deutschen zu regieren; er weiß, daß die Deutschen Oesterreich-Ungarns so ziemlich allein die Träger des Staatsgedankens sind, daß sie auch im jetzigen Krieg militärisch und finanziell das Meiste geleistet haben. **Trotzdem** ist Naumann bereit, das 12 Millionen starke Deutschtum Oesterreich-Ungarns zu opfern; er sagt: „Das Deutsche Reich kann mit seinem mitteleuropäischen Bündnis nicht warten, bis die Nationalitätenregelung vollzogen ist." Während N. die Versuche deutscher Selbstbehauptung in Posen, Elsaß, Nordschleswig „kleinlich" nennt macht er vor den Madjaren überall Verbeugungen und versteht es, sich „in ihren Gedankengang zu versetzen." Er verlangt von uns Deutschen „Elastizität", „biegsames Geschick", „internationales Oel"; mit anderen Worten, er mutet uns die Preisgabe des Höchsten zu, das wir besitzen, des deutschen Volkstums, der deutschen Seele. Ihm schwebt „der Typ des Mitteleuropäers" vor; er sagt: „Es gibt in der Entwicklungsgeschichte der Nationen die Bildung von menschlichen Typen, die das Ergebnis von vielen Jahrhunderten sind. Man weiß, was ein Italiener, ein Franzose, ein Engländer, ein Russe, ein Amerikaner ist. So weiß man auch, was ein Deutscher ist, ein Madjare, ein Pole, ein Tscheche. Aber unser mitteleuropäischer Typ ist noch nicht fertig ausgewachsen; er bildet sich noch." Einige Seiten weiter: „Es wächst der Typ des Menschen, der zwischen Franzosen, Italienern, Türken, Russen, Skandinaviern und Engländern die Mitte ist. Diesen Mitteleuropäer laßt uns suchen." Wenn man das aus der poesievollen Sprache Naumanns in die nüchterne Prosa übersetzt, so bedeutet das: Weil die Tschechen, Polen, Madjaren so zäh an ihrem Volkstum festhalten, so bleibt für die Deutschen nichts anderes übrig, als um des von Naumann aufgestellten Phantoms willen nachzugeben; und wie der deutsche Völkerdünger die französische und englische Nation geschaffen hat, so wird dann die mitteleuropäische Nation entstehen. — Der Himmel bewahre uns vor solchem Völkerbrei.

N. denkt nur wirtschaftlich und sozial, nicht national. Er schreibt in dem Buch „Mitteleuropa" viele Seiten über den Sozialismus, über den Internatio-

nalismus, über die Demokratie. In Böhmen waren die Deutschen die Herrscher, die Tschechen die Beherrschten; die Demokratie ist nun die Beteiligung der Beherrschten an der Regierung oder, da die Beherrschten die Mehrheit bilden, die Herrschaft der Beherrschten. Das genügt für den demokratisch gesinnten Naumann, um die Partei der Tschechen, Madjaren, Polen zu ergreifen. Auch sind für ihn die gelegentlichen Verbeugungen vor dem Judentum charakteristisch.

Dabei spukt in dem ganzen Buch „Mitteleuropa" der unheilvolle Menschheitsgedanke, der im Laufe der Jahrhunderte gerade uns Deutschen so unendlich viel Elend gebracht hat. Naumann gebärdet sich wieder als ein großer Prophet und unterscheidet folgende Entwicklungsstufen: im vorigen Jahrhundert erschien der Nationalstaat als das Ideal; heute erstreben wir ein übernationales Mitteleuropa, zu dem noch die Balkanstaaten und die Türkei kommen mögen; das Ziel ist eine große Menschheitsorganisation, die Vereinigten Staaten der Erdoberfläche. Er sagt: „Ehe die Menschheitsorganisation, die ‚Vereinigten Staaten der Erdkugel', zustande kommen kann, wird es eine voraussichtlich lange Periode geben, die der Menschheitsgruppen, die über das nationale Maß hinausgehen, um die Führung der Menschheitsgeschicke und um den Ertrag der Menschheitsarbeit ringen. Als eine solche Gruppe meldet sich Mitteleuropa an, und zwar als eine kleine: kräftig, aber mager." „Die drei relativ fertigsten Großkörper sind Großbritannien, Amerika, Rußland." „Diese internationalen Gebilde tragen etwas in sich, was zwischen Nation und Menschheit steht. Wie Naumann „in Erdteilen" denkt, so denkt er auch „in Jahrhunderten". Er sagt: „Ein Haushaltsplan der ganzen Menschheit gehört für den, der in Jahrhunderten denkt, nicht zu den Unglaublichkeiten." Die großen Menschheitsgruppen, zu denen „Mitteleuropa" gehört, bezeichnet N. „als Vorstufen der endgültigen Menschheitsorganisation." Nachdem einmal zwischen Territorial- und Nationalstaaten einerseits und Menschheit anderseits sich die mächtigen Zwischenformen einschieben, hilft kein Sträuben und Klagen. Die Weltparole ist ausgegeben."

Naumann erwartet alles Heil von diesem Bündnis; er will unsere ganze Zukunft auf sein „Mitteleuropa" gründen; ohne dieses Bündnis seien sowohl das Deutsche Reich als auch Oesterreich-Ungarn in Zukunft verloren. Mit einer beneidenswerten Hoffnungsseligkeit schreitet er über die größten Schwierigkeiten hinweg.

Wir müssen aufs entschiedenste Stellung nehmen gegen solche Bücher; es liegt hier eine große Gefahr vor. Wir sehen eine geschlossene Phalanx von Männern, die das nationale Prinzip bekämpfen, eine Beseitigung alles nationalen, politischen und wirtschaftlichen Zwanges erstreben. Charakteristisch ist eine Verherrlichung des alten Deutschen Reiches und eine Hinneigung zu dem österreichisch-ungarischen Völkergemisch. Unglaublich!

Naumann findet das gesuchte „Mitteleuropa" schon in der Vergangenheit; er führt uns zurück zu dem Reich der Karolinger, Ottonen, Hohenstaufen, zu Karl dem 5., Napoleon dem 1., zum Wiener Kongreß; er entdeckt sogar die Verdienste Metternichs. Wenn er doch diese Schatten der Vergangenheit nicht heraufbeschworen hätte!

Dr. Grabowsky schrieb im Anfang des Krieges: „Die Hauptsache ist, daß wir uns an die Ueberführung des alten, fest geschlossenen Nationalstaates mit wenigen fremden Nationalitäten in einen imperialistischen Staat mit größerem Nationalitätengewoge freudig gewöhnen müssen. Wie Oesterreich . ." In den letzten Jahrzehnten drohte der österreichisch-ungarische Staat infolge der nationalen Gegensätze auseinanderzufallen; wie der Ministerpräsident Tisza im vorigen Jahr sagte, wurde er ringsum zu den „kranken" Staaten gerechnet, der vor der Auflösung stehe; die Nachbarn beschäftigten sich bereits eifrig mit der Erbschaft. Dennoch wagt man es, uns das österreichisch-ungarische „Nationalitätengewoge" als ein Vorbild hinzustellen.

Das Schlimmste hat sich Prof. Förster aus München geleistet. Er bezeichnete „die national-egoistische Orientierung" unserer Zeit als Quelle aller Uebel. In einem späteren Aufsatz empfiehlt er die Rückkehr zum alten römischen Reich deutscher Nation, das bekanntlich nach 600jährigem Siechtum 1806 entschlafen ist, als einzige Rettung; er sagt: „Das alte heilige römische Reich deutscher Nation entsprang unmittelbar aus dem sozialorganisatorischen Geiste des Christentums; der Föderalismus war sozusagen die der Welt zugewandte Seite der christlichen Entwicklung; er vereinigte Freiheit und Einheit; er war Gemeinschaft ohne Unterdrückung; er verkörperte die Wahrheit und Notwendigkeit übernationaler Menschheitsinteressen —. Das neue Reich dagegen ist ganz dem heidnischen Geiste entsprungen, nämlich dem national-egoistischen Individualismus, der mit der Renaissance von dem politischen Denken Besitz ergriffen hat, der in Bismarck seinen genialen und konsequentesten Praktiker gefunden hat und der unaufhaltsam zu einer Katastrophe treiben mußte — wie alles in der Welt, was gegen den Geist der christlichen Wahrheit zu wirken und zu organisieren sucht."

Leider hat die Regierung, hat die Zensur solche Schriften und Reden unbeanstandet gelassen. So sind denn die einheimischen internationalen Kräfte, die uns vor dem Kriege so unendlichen Schaden zufügten, wieder gestärkt worden. Alle Gegner des nationalen Prinzips jubeln Naumann zu, wenn sie auch unter einander sehr verschieden sind: Zunächst die Kreise um Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung; ferner die Gegner der Preußischen Polenpolitik, die Gönner und Freunde der elsässischen Notabeln-Französlinge; auch in den „Stimmen aus Maria Laach" (Band 90, S. 617 ff.) wird Naumanns „Mitteleuropa" überschwänglich gelobt. — Können wir uns wundern, daß selbst die Engländer in diesem verbreiteten Buch einen wertvollen Bundesgenossen sehen, der das Deutsche Reich schwächt? Sie gestatten es gern, daß das Buch von den deutschen Gefangenen gelesen wird.

Düsseldorf Prof. Wolf

(Schluß folgt.)

Wie wir von unseren Glocken Abschied nahmen

Bereits im Sommer 1915 hatte unsre größere Gemeindevertretung einer Anregung des evangelischen Oberkirchenrates in Wien folgend mit großer Einmütigkeit beschlossen, von unsern drei Kirchenglocken zwei im Gesamtgewichte von 470 Kilogramm der k. und k. Heeresverwaltung für Kriegszwecke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und zwar unter der Voraussetzung, daß der Materialwert der Glocken, der zur Zeit auf weit über 1000 Kronen zu schätzen ist, wie bei der allgemeinen Metallsammlung Kriegsfürsorgezwecken zugute kommt.

Länger, als man es damals voraussetzen konnte, sind uns unsre Glocken noch erhalten geblieben. Ja, eine Zeit lang schien es, als ob wir das Opfer, zu dem wir uns entschlossen hatten, überhaupt nicht zu bringen brauchten. Aber nun ist die Stunde des Abschiedes doch gekommen. In den Tagen vor Himmelfahrt sind die beiden Glocken von der Heeresverwaltung übernommen worden und am Sonntag Rogate haben sie zum letzten Mal geläutet.

Zur Glocken-Abnahme in Falkenau

Zur Abschiedsfeier, die am Vormittag des 28. Mai in unsrer Kirche stattfand, hatte sich eine zahlreiche Gemeinde, Vertreter sämtlicher Behörden unserer Stadt und auch viele katholische Mitbürger eingefunden. Wir sangen: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" und „Ein feste Burg ist unser Gott." Nach den Eingangsworten aus dem Schluß des 103. Psalmes kamen Jesu Worte über das verkehrte Sorgen aus der Bergpredigt zur Verlesung. Die Predigt führte auf Grund des Wortes: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist," den dreifachen Gedanken aus: Es geschieht für das Vaterland, daß wir uns jetzt von unsern Glocken trennen. Wer wollte für das Vaterland nicht freudig sein Letztes hingeben! — Der Dienst Gottes, dem einst vor 12 Jahren unsre Glocken geweiht wurden, braucht deswegen nicht zu leiden, die Verkündigung des göttlichen Wortes wird auch in Zukunft nicht unter uns verstummen, und wir dienen Gott nicht mit äußerlichen Werken, wie Glockenläuten und Orgelspielen, die immer nur eine bescheidene Nebenrolle einnehmen dürfen, sondern allein durch die Hingabe unsers Herzens und unsers Lebens. — Ja, solch' ein Opfer, wie wir es jetzt zu bringen im Begriff stehen, wenn es in der rechten Weise geschieht, gefällt Gott wohl. — Die Predigt schloß mit den Worten:

„Es dürfte nur wenigen unter uns gegenwärtig sein, daß auf unsern Glocken die Worte eingegossen stehen: Arbeitsglocke, Gebetsglocke, Feiertagsglocke, und dazu die Schriftstellen: So gehet denn der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend (Pslm. 104, 23), Unser Vater in dem Himmel (Matth. 6, 9), Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll (Jes. 6, 3). Die Arbeitsglocke und die Gebetsglocke gehen nun von uns, wenn auch nicht die Arbeit mit ihrer Last, und, gebe Gott, auch nicht das Gebet mit seiner Kraft. Die Feiertagsglocke aber bleibt. Das möge uns eine Bürgschaft dafür sein, daß auch für die Krieger draußen im Felde und ebenso für alle Kämpfer in der Heimat noch einmal die Feierstunde schlagen wird, und wenn dann der Sieg errungen, und beim Klange des Siegesgeläutes unsrer Feiertagsglocke diese ganze böse Kriegszeit mit all' ihren Sorgen und Nöten wie ein schlimmer Traum hinter uns liegt, dann wollen wir uns freuen in dem Bewußtsein, daß auch wir als Gemeinde zu diesem großen herrlichen Ziele ein klein wenig haben beitragen dürfen, und daß das Opfer, das wir heute willigen Herzens bringen, nicht vergeblich gebracht worden ist. Das walte Gott! Amen." —

Vor dem Vater unser und dem Segen läuteten die Glocken zum letzten Mal ein paar Minuten — sich selbst zum Abschied. Es war ein feierlicher Augenblick. Manches Auge füllte sich mit Tränen. Das Kaiserlied beschloß die schön und würdig verlaufene Feier.

Vom k. und k. Kriegsministerium war folgendes Dankschreiben eingelaufen: An das hochwürdige Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde, Falkenau a. Eger, Böhmen. Wien, am 18. April 1916. Das k. und k. Kriegsministerium spricht für die zur Kenntnis gebrachte hochherzige Widmung von 2 Kirchenglocken den wärmsten Dank aus und weiß das der Vaterlandsverteidigung in verständnisvoller Würdigung gebrachte Opfer vollauf zu schätzen. Die Kirchenverwaltung hat sich durch diese wertvolle Spende ein besonderes Verdienst um die Stärkung der Wehrmacht erworben. Das Glockenmaterial wird durch die Patriotische Kriegsmetallsammlung den Geschütz- und Munitionserzeugungsstätten zugeführt werden, der Gelderlös aber wird dem bedeutsamen Zweck der Versorgung verwundeter Krieger zufließen. Für den Minister: A. B. Kiß, Fmlt.

Falkenau a. d. Eger. M. Schreiber.

Wochenschau

Deutsches Reich

Generalsuperintendent Bernewitz aus Mitau hat dieser Tage in St. Marien in Danzig über die kirchlichen Verhältnisse in Kurland gepredigt. Weithin in deutschen Landen sollte bekannt werden, wie dieser höchste kirchliche Vertreter seiner Heimat von der Kanzel herab Kurlands Deutschtum betont und über die Befreiung vom russischen Joch seinen Dank zum Ausdruck brachte. Frei von Rußland, frei von dem Eid, der dem Zaren geleistet wurde, und deutsch für immerdar: das Wort soll gelten.

Generalsuperintendent Bernewitz gab zunächst einen kurzen Rückblick über Kurlands Geschichte und Leiden.

„Man wollte uns unter Rußlands Macht anders machen, als wir sind und denken, und das haben wir nicht gelitten und darum haben wir so viel gelitten. Wir sind ein evangelisches Volk und ein deutsches Land. Man hat uns arg mitgespielt, man hat uns klein machen wollen, und dann kam der Krieg äußerlich und innerlich. Man hat uns die deutsche Sprache verboten, man hat uns die deutschen Briefe verboten, man hat unsere Söhne ins Feld geschickt, um gegen unsere deutschen Brüder zu kämpfen. Und da riß das Band. Durch die Siege des deutschen Heeres sind wir frei geworden, frei von dem Eid, den wir als russische Untertanen dem Zar hatten leisten müssen."

Kurland hat schwer unter dem Krieg zu leiden gehabt, nicht zum wenigsten die Gotteshäuser. „Eine Kirche ist ausgebrannt bis aufs letzte Schnitzwerk. Von 105 Pastoren, die in Kurland ihres Amtes walteten, fehlen 40, drei davon sind nach Sibirien verbannt, neun zu 20jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Die geistliche Not ist groß, drei Fünftel der Bevölkerung ist fort. Zahlreiche Pfarrgebäude sind dem Feuer der Artillerie zum Opfer gefallen, eine Pfarre allein bekam 27 Volltreffer, zwei durchschlugen das Pfarrhaus, von denen die eine den Schreibtisch des Pfarrers vollständig zerschmetterte."

Aber schon wird daran gearbeitet, das Zertrümmerte wieder aufzurichten. „Ein treffendes Beispiel dafür bietet die Gemeinde von Tauroggen. Noch bevor die Bewohner des zerstörten Ortes selbst ein Dach über ihrem Kopfe hatten, machten sie sich in selbstloser Arbeit daran, ihrer Kirche ein Dach zu geben, um darunter ungestört ihre Gottesdienste abhalten zu können." Man sieht, hier ist ein kerniges Deutschtum zu Haus, das fest an Glauben und Heimat hängt. Ihm zu helfen wird eine freudig aufgenommene und schnell geleistete Pflicht aller Evangelischen in Deutschland sein. Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat seine Hilfsbereitschaft neben anderen Verbänden mit Wort und Tat bewiesen und wird dafür sicherlich weithin Verständnis finden.

Oesterreich

Gefallen sind aus unseren Reihen: Aus der Gemeinde Reichenberg i. B. Ernst Fischer, k. k. Hauptmann, Sohn des † Hofrats und Kreisgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Fischer, und Bruder des dzt. als Feldkurat eingerückten Pfarrers Rudolf Fischer in Tereblestie (Bukowina), am 28. Mai in Galizien seinen Verletzungen erlegen. Aus der Gemeinde Ober-Sedlitz Wilhelm Schulze, Magistratsbeamter, kämpfte im Res. Inf. Rgt. 241 in Belgien, gefallen am 24. März bei Verlorenhoeck. Aus der Gemeinde Hohenelbe Kriegsfreiwilliger Vincenz Jirschitzka, an den Folgen einer schweren Schußverletzung in Galizien am 21. September 1915 gestorben (jetzt erst gemeldet). Aus der Gemeinde Bielitz Kadett Otto Schmidt vom 2. Tir. Landes-Schützenregiment, Hörer der Berghochschule Leoben, gefallen am Pfingstmontag 12. Juni 1916. Aus der Gemeinde Graz: Rudolf Aufschläger, Korporal im 27. J. R., gefallen an der italienischen Grenze (Isonzofront) am 10. Juni 1916; Otto Giercke, Einj.-Freiw. und Offiziersanwärter in einem Ulanenregiment, gefallen Anfang Juni bei Dobronoutz-Okna (Bukowina); Infanterist Adolf Rechtschaffen, J. R. 27, gefallen in Südtirol am 30. Mai 1916; Zugsführer Ludwig Urwalek, desselben Regiments, gefallen an der Isonzofront 15. Mai 1916. Aus Wien: Kadett Hans Förster, Forstingenieur, Sohn des Kurators der ref. Gemeinde und Vorstandsmitglieds im Deutsch-Evangelischen Bunde f. d. O. Friedrich Förster, gefallen in Südtirol Ende Juni.

Aus der Gemeinde Dux sind seit Kriegsbeginn gefallen (lt. Jahresbericht): Arthur Hellgeist, Haarkünstler aus Bilin, gefallen bei Bartfeld 27. November 1914. Julius Häckl, Arbeiter aus Dux, in den Karpathen verwundet, gestorben in Tokczany (Ung.) am 12. Februar 1915. Josef Wächter, Haarkünstler aus Dux, gefallen bei Lublin am 22. Juli 1915. Eduard Eymann, Zimmermaler aus Dux, gefallen bei Nowy am 6. August 1915. Walter Graf, Ingenieur aus Bilin, gestorben vor Riga 15. Dezember 1915. Paul Donath, Student der Rechte aus Dux, gestorben in Körmend (Ung.) am 28. Februar 1916. Vermißt (ohne Nachricht) sind 6 Gemeindeglieder, kriegsgefangen 8.

Die evangelische Gemeinde Wiener-Neustadt verlor 1916 (laut Jahresbericht) 6 Gemeindeglieder im Kriege, die Beamten Franz Wahl und Hans Klengel, den Tischler Samuel Koller und die Fabrikarbeiter August Mudry, Johann Varga und Heinrich Schroll.

Gustav Adolf-Verein. Die 5. Jahresversammlung des Zweigvereins für das Elbe-Seniorat (Eichwald, 22. Juni, Festpredigt Pf. Ziegenspeck, Vorf. Pf. Hickmann) ergab ein Mehr der Mitgliederbeiträge gegen 1914 um 82 K., die Kirchensammlungen mit 460 K. wiesen überhaupt den höchsten bisher gesammelten Betrag aus. An erster Stelle steht Prag (deutsch) mit gerade 1000 K. Gesamtleistung. Die Hauptliebesgabe des Zweigvereins erhielt Rosendorf. In den Vorstand wurde neugewählt Senior D. Zilchert. Ein Familienabend bildete den Abschluß.

Auch der Schlesische Zweigverein (Vorstandssitzung statt Hauptversammlung in Teschen am 22. Juni) hatte im 2. Kriegsjahre mit 16000 K. seine bisherige Höchsteinnahme. 4850 K. wurden verteilt, davon 4200 K. an schlesische Anstalten und Liebeswerke.

Die Hauptliebesgabe des schleswig-holsteinschen Hauptvereins für 1916 erhielt die evangelische Gemeinde Knittelfeld in Steiermark.

Persönliches. Der frühere Rechner der evangelischen Gemeinde Graslitz, Verwalter a. D. Paul Kutschera, einst allen Freunden der evangelischen Sache in Nordböhmen eine sehr bekannte Persönlichkeit, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Der Pfarrer der (zur sächsischen Landeskirche gehörigen) sächsischen evangelischen Beamtengemeinde in Bodenbach Pf. Fröhlich wurde an die Thomaskirche in Leipzig ernannt.

Der Burgfriede, wie ihn die Klerikalen verstehen. Pfarrer Hegemann in Laibach wies kürzlich in einer Grazer Tageszeitung auf die Tatsache hin, daß klerikale Blätter der Schweiz „warmherzig für Deutschland eintreten." Dieser Hinweis war ehrlich und ernstlich als Friedensgruß an die katholischen Volksgenossen gedacht, bei denen wir Rühmenswertes stets offen und rückhaltlos anzuerkennen bereit sind. Daß die gerühmten Blätter („N. Zür. Nachr." und „Ostschweiz") nach ihrem allgemeinen geistigen Gehalt auf sehr geringe Bedeutung Anspruch machen können und die fast täglichen Anführungen des amtlichen „Korr. Bur." ein ganz falsches Licht auf sie werfen, als ob es sich um Weltblätter handle, sei hier nur angedeutet. Der Schreiber jener Merke war nun doch überrascht, im klerikalen Hauptblatt der Steiermark, dem „Grazer Volksblatt" wegen seiner Lobpreisung scharf angefaßt zu werden. Daß die erwähnte Lobpreisung einem „streitbaren" Gemüte entflossen sei, suchte das „Gr. V." daraus herzuleiten, daß der Ausdruck „klerikal" gebraucht war. Als wenn nach katholischer Auffassung die Vertretung von Klerusbelangen etwas minderwertiges wäre! Als ob nicht der gewünschte Ausdruck „katholische Blätter" auch recht anfechtbar wäre, weil ja doch auch die meisten nichtklerikalen Blätter katholisch sind, zumal es hier in Oesterreich mit der vielberufenen Alleinherrschaft der katholischen Kirche herzlich schlecht bestellt wäre, wenn nur die paar klerikalen Zeitungen noch als Meinungsausdruck von Katholiken anerkannt werden dürften, während die ganz überwiegende Mehrzahl als „akatholisch" erschiene! Wir betrachten die Anzapfung des „Grazer Volksblattes" daher lediglich als einen Versuch, jedem Nichtklerikalen in konfessionellen Fragen überhaupt den Mund zu verbieten, mag er sich auch noch so ruhig äußern. Gelungen aber ist es, daß der Ausdruck „klerikal" beanstandet wird, während das klerikale Blatt selbst es nicht übers Herz bringt, dem Angegriffenen seinen Titel „Pfarrer" zuzugestehen, der ihm doch auch nach staatlicher Anordnung gebührt. Fortgesetzt ist nur von einem „Pastor" die Rede, was hierzulande an die ganze Enge, Dürftigkeit und Rechtlosigkeit der sogenannten Toleranzzeit erinnern und im Volke den Eindruck erwecken soll, als sei auch heute noch die evangelische Kirche nicht staatlich ebenso anerkannt und gleichberechtigt, wie die katholische. Wer so an Worten herumklaubt, wie der klerikale Schreiber, möge doch jetzt in der Kriegszeit gegenüber seinem Gegner nicht die menschliche Achtung und den einfachen Anstand vermissen lassen. Was die Züricher klerikale Zeitung betrifft, so ist sie merkwürdigerweise das Sprachrohr

eines hervorragenden protestantischen Geistlichen und schon darum mit hierländischen klerikalen Blättern kaum auf eine Linie zu stellen. Im übrigen haben unsre reichsdeutschen und deutsch-österreichischen klerikalen Parteien noch manche undeutschen Sünden gut zu machen.
Hn.

Ausland

Italien. Am 5. Juni ist wieder ein Dekret der Inderkongregation erschienen, durch das wiederum einige Werke auf das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzt worden sind. Zunächst wird die am 12. April vom „hl. Offizium" verbotene „Zeitschrift für Religionswissenschaft", ein modernistisches Unternehmen, nunmehr auch von der Inderkongregation untersagt. Es folgt ein Werk des Patriarchen der mit Rom unierten Kopten Cyrillus Makarius über die katholische Kirchenverfassung; eine Einleitung in das Alte und das Neue Testament von L. Salvatorelli in Mailand; eine spanische Schrift von Juan de Guernica über „Die Perle von Havanna (Lebensbeschreibung einer Nonne); eine italienische Ausgabe einer Schrift von Ludwig Keller: „Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben"; endlich der erste und der zweite Band eines Werkes von Dr. Henri Mariave: „Erklärung des Geheimnisses von La Salette".

Ludwig Keller ist ein bekannter Schriftsteller über Kultur-, Reformations-, Schulgeschichte und Geschichte der Freimaurerei. Das Werk des Cyrillus Makarius hat seine besondere Vorgeschichte. Sein Verfasser wurde von Pius dem 10. zum Bischof der unierten Kopten ernannt, wollte aber mit seinen Anhängern zur orientalischen Kirche übergehen und schrieb obiges Werk, um sich dem Patriarchen von Alexandrien zu empfehlen. Als dieser jedoch auf die Forderungen des Makarius nicht eingehen wollte, zog er es vor, seinen Frieden mit Rom zu machen, konnte jedoch, wie es scheint, die Herausgabe des schon fertiggestellten Buches nicht mehr hindern.

Skandinavische Länder. Vom 26. bis 28. Mai wurde in der Hauptstadt Norwegens das hundertjährige Bestehen der norwegischen Bibelgesellschaft gefeiert. Die Feier gestaltete sich (wie die D. E. K. berichtet), zu einem bedeutungsvollen Ereignis für das kirchliche Leben der drei nordischen Völker. An dem Feste nahmen Teil: Der König von Norwegen mit Gefolge, der norwegische Kultusminister, der Bischof von Christiania, die Erzbischöfe von Schweden und Dänemark, der deutsche und englische Pfarrer als Vertreter der Bibelgesellschaften ihres Landes. Neben der theologischen Fakultät und den Missionsgesellschaften waren auch die norwegischen unabhängigen Gemeinden und die Freie Kirche vertreten.

Das Bedeutungsvolle in der Feier lag vor allem in dem Erscheinen der höchsten Spitzen der dänischen und der schwedischen Kirche. Die Vertreter der nordischen Kirchen haben diese Gelegenheit benutzt, um einen Zusammenschluß und Zusammenarbeit der nordischen Kirchen anzubahnen. Unter begeisterter Zustimmung trat dieser Gedanke in den verschiedenen Ansprachen immer wieder hervor, und die Vertreter der drei Kirchen haben während aller dieser Tage Verhandlungen über die praktische Durchführung dieses Zusammenschlusses miteinander gepflogen.

In der gegenwärtigen Zeit ist diesem geplanten Zusammenschluß der drei nordischen Kirchen gewiß auch eine politische Bedeutung beizumessen. Für die gesamte protestantische Kirche aber würde ein Zusammenschluß der drei nordischen protestantischen Kirchen eine außerordentlich große Bedeutung gewinnen.

Aus der Geschichte der norwegischen Bibelgesellschaft sei erwähnt: Im Anfang hatte die norwegische Bibelgesellschaft fast nur Verbindung mit der britischen und dänischen. In der letzten Zeit hat sie engere Verbindungen angeknüpft mit der württembergischen Bibelgesellschaft, von der sie ihre griechischen Neuen Testamente und ihre Karten bezieht, und die auf verschiedenen Gebieten der norwegischen Bibelgesellschaft wertvolle Anregung für ihre Tätigkeit gegeben hat. Der gegenwärtige Sekretär ist der ehemalige Seemannspastor Koren, der sich nach Ausbruch des Krieges in Edinburgh große Verdienste um die dortige deutsche Gemeinde und um die dortigen deutschen Gefangenenlager erworben hat. Die neue norwegische Bibelgesellschaft schuf eine eigene norwegische Bibelübersetzung, die von norwegischen Gelehrten, teils Professoren der Universität, teils Pfarrern besorgt wurde. Unter den Professoren hat für die Uebersetzung des Alten Testamentes der von Deutschland nach hier übergesiedelte Professor Caspari eine hervorragende Rolle gespielt. Die Uebersetzung des Alten Testamentes lag 1891 vor, die des Neuen Testamentes 1904. Die gesamte Anzahl der von der norwegischen Bibelgesellschaft verbreiteten Bibeln und Neuen Testamente beläuft sich auf 2 125 000.

Bücherschau

Kleine Kriegsschriften, Kriegspredigten

Lic. D. Friedrich Rittelmeyer, Christ und Krieg. Predigten aus der Kriegszeit. München, Chr. Kaiser. 3 Mk., geb. 4,20 Mk.

Mit aufrichtiger Freude heben wir diese soeben erschienenen Predigten Rittelmeyers aus der Predigtliteratur der Kriegszeit hervor. Es sind 15 Predigten, in denen Rittelmeyer aus dem unmittelbaren Erleben der Zeit und des Wortes Gottes heraus durch persönliches Zeugnis seine Gemeinde fühlen läßt, was ihm sein Christentum für die Kriegszeit und die Kriegszeit für sein Christentum gegeben hat. Es ist sehr erfreulich, daß die Drucklegung dieser Predigten durch die stenographischen Nachschriften hilfsbereiter Freunde ermöglicht worden ist. Denn nun können diese Zeugnisse aus dem Innenleben auch weit über den Kreis seiner bisherigen Nürnberger Gemeinde hinaus Vielen zu seinem tieferen Erleben dieser großen Zeit, zur inneren Stärkung in ihren Sorgen und Nöten, zur Festigung ihrer Glaubenszuversicht, aber auch zur persönlichen Aneignung der Kräfte verhelfen, die im Worte Gottes (vergl. S. 231 ff.) enthalten sind.
Roehling.

Walther Buder, Professor, Felddivisionspfarrer der 7. (Kgl. Württ.) Landwehrdivision, Gute Ritterschaft. Zwölf Feldpredigten 1914—1916. Stuttgart, 91 S. 1 Mk.

Kräftig und ernst, kein Funkenfeuerwerk blendender schöner Worte, sondern christlich-männliches Nachdenken der großen Gottesgedanken, das im Hörer und Leser den Vorsatz weckt, zu tragen und zu tun was Gott will.
B.

Falsche Propheten. Ein Rückblick auf die Stimmungsmache der Entente im Herbst und Winter 1915. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 25 Pfg.

Ein Beitrag zu dem Thema: die Lüge als Kriegsmittel. Gottseidank, daß sich die Ententebrüder immer wieder als schlechte Propheten erwiesen haben.
Mr

Dr. Hermann Bächtold, Zum Urteil über den preußisch-deutschen Staat. Eine politisch-geographische Studie. 32. S. 60 Pfg.

Der Baseler Historiker weist nach, wie die preußische Monarchie in ihrem Sein durch ihre politisch-geographische Lage bedingt sei. Er widerlegt die Schweizer Ententefreunde, die ihre von keiner Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse getrübte Verurteilung Preußen-Deutschlands auf Schlagwörter und Theorien gründen. Eine treffliche Aufklärungsschrift, bedeutsam für Deutschland, nicht zum letzten aber auch für die Schweiz.
E.

Schönes Schrifttum

E. Zahn, Einmal muß wieder Friede werden! Erzählungen und Verse. Stuttgart und Berlin 1916, Deutsche Verlagsanstalt. 2,40 Mk.

Einer der wenigen Schweizer Schriftsteller, die im Weltkrieg offen auf die deutsche Seite treten, ist Ernst Zahn, der bekannte feinsinnige Erzähler. Schon deshalb müßten wir seine schlichten Kriegserzählungen willkommen heißen. Aber auch ihr hoher künstlerischer Wert macht sie uns lieb. Die einfachen Menschen, die er uns vorführt, sind tief angelegt und klar erschaut und zwingen uns starkes Mitgefühl ab.
E.

Artur Brausewetter, Don Juans Erlösung. Braunschweig, George Westermann. brosch. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.

Ein Kulturroman aus der Zeit vor dem Krieg. Von Brausewetter vor dem Krieg verfaßt und daher ohne jede Beziehung zu ihm. Er erzählt die Geschichte eines Künstlers, der am Weib irre geworden, nun in allen Frauen nichts anders als den Spielball seiner Launen und Wünsche sieht, bis er von einer reinen, tiefen, innerlichen Frau überwältigt wird, die nun aber seine Liebe verschmäht. Neben ihm läuft die Geschichte seines Freundes einher, der ohne jedes Verständnis für die Frauenseele eine Ehe eingeht und ein junges Menschenkind an sich kettet, was langsam in der Ehe zugrunde geht und innerlich verblutet wäre, wenn nicht eine letzte Kraft ihm einen neuen Weg ins Leben gewiesen hätte. Das Ganze ist spannend und packend geschrieben u. führt uns in die Hof-, u. Theaterkreise einer kleinen Residenz. Brausewetters Kunst, Menschen zu schildern, tritt wieder deutlich zu Tage in den vielen Frauen, die in diesem Buche mitspielen und mitleiden, von der routinierten Weltdame an bis zur prächtig gezeichneten weltlichen Gestalt der Oberstentochter und der duldenden Siegerin, die Don Juans Erlösung bedeutet. Ein Sittengemälde mit ethischem Einschlag und religiösen Anklängen.
Haun.

Für Leidtragende

Johannes Haecker, Er ist gefallen! Zwei Briefe und eine Rede. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge. 40 Pfg.

Otto Funcke, An die Leidtragenden. Altenburg, Stephan Geibel. 20 Pfg., 20 Stck. 3 Mk.

Alexander Castell, Die letzte Begegnung. Novellen.

Bischof Keppler, Leidensschule. Freiburg i. Br. Herder. 26.—40. Tausend. Geb. 2,40 Mk.

Ein Buch, das allen Leidenden, auch Protestanten, warm empfohlen werden kann. Es steckt viel warmherzige Lebensweisheit drin. Nur an einigen wenigen Stellen tritt der katholische Standpunkt des Verfassers hervor, aber auch da nirgends aufdringlich und unangenehm. Mir

W. Hücker, Sieh nach den Sternen! Trostgedanken in Wort und Lied für christliche Kriegsleidtragende. Berlin, Hutten-Verlag. [1916]. 104 S. Kart.

Kurze Betrachtungen über Leid, Tod, Grab, Ewigkeit im Wechsel mit Gedichten, worunter die besten Namen aus der Kriegslyrik (Knodt, Schüler, Marie Sauer usw.), mit Aussprüchen erlesener Geister usw. Eine sehr feinsinnig zusammengestellte Gabe für Trauernde, der einige Bilder (nach den Kunstwart-Gedenkblättern) noch zum besonderen Schmucke dienen. H.

Reinhard Mumm, Der Christ und der Krieg. 3. Aufl. Leipzig, Deichert. 15 Pfg., 100 Stck. 10 Mk.

Schrifteneinlauf

Wilhelm Augustin, Deutscher Siegesglaube. 1. Das heilige deutsche Reich deutscher Nation 1914, 15 S. 2. Germanien, das heilige Land. 1914. 12 S. 3. Arisch-deutsche Religion 1915. 108 S. Bochum, Selbstverlag.

Haltet an im Gebet! Predigt Seiner Majestät Kaiser Wilhelm des 2. Ebendort. 10 Pfg., 100 Stck. 8 Mk.

Eine sehr zeitgemäße Erinnerung.

Dekan Lembert, Auf dem Schmerzensweg. Zwei Predigten. München, Müller u. Fröhlich. 25 Pfg., 50 Stck. 10 Mk.

Johannes Dose, Mein Vaterland muß größer sein! Ein offenes Wort in ernster Zeit. Halle a. S., Verlag des Preßverbandes. 15 Pfg., 100 Stck. 11 Mk.

S. Swierczewski, Kinderreichtum und Wohnungsnot. Ebendort. 10 Stck. 30 Pfg., 100 Stck. 1,50 Mk.

Karl Kleuker, Ein Phantasiebild des Evangelisten Samuel Keller vom Leben nach dem Tode. Hermannsburg (Hann.), Missionshandlung. 30 Pfg.

Inhalt: Deutscher Sommer. Gedicht von Franz Lüdtke. — Auf der Höhe. Von Prof. Dr. Niebergall. — Die Losung „Mitteleuropa“ 2. Von Prof. Wolf. — Wie wir von unseren Glocken Abschied nahmen. Von M. Schreiber. — Wochenschau. — Bücherschau.

Die Vikarstelle
in
Klostergrab
gelangt zur Neubesetzung. Gehalt 2400 K, freie Wohnung, über 200 K Religionsunterrichtsgelder und freie Beheizung.
Bewerbungen möglichst bald an
das Pfarramt in Teplitz-Schönau.

Ausschreibung
Die Personal-Vikarstelle
in d. evangelischen Filialgemeinde A. B. zu Spittal a. Drau in Kärnten ist mit 1. Oktober d. J. neu zu besetzen. Gehalt 2800 K., dazu freie Wohnung im an die Kirche angebautem Pfarrhause mit elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung, Nutznießung eines großen Gartens, Nebeneinnahmen aus Funktionsgebühren und für Erteilung des Religionsunterrichtes. Heizbare Kirche, freie Kanzleiheizung.
Bewerbungen und Anfragen möglichst bald an das
Evangel. Pfarramt A. B. zu Unterhaus,
Post Seeboden am Millstättersee in Kärnten.

ff. Orangen-Marmelade, vorzüglich, sparsam im Verbrauch, gar. rein, aus feinst. reif. Orangen u. best. Kristallzuck. p. 10.-Pfd.-Eimer postfrei geg. 7,80 M Nachn. J. Schäffer, Köln, Mohrenstr. 43.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE
und beinahe andere **500** farbenreiche Bilder
Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen
Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**
Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes“
142 Seiten mit 500 Abbildungen
Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch
R. Voigtländer' Verlag in Leipzig

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.

Werbet f. d. Wartburg.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten
(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)
Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg“** aus.

Deutschland:
Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80 - 100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:
Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. —

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend. — 38jähriger Mann, Webschule, Handelskurs, sucht Stellung als Kontorarbeiter — Kontorist mit sämtl. Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 J., militärfrei, 20 J. Praxis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.